

## Werner Beierwaltes (1931–2019)

Als Werner Beierwaltes damit begann, die Beiträge für sein letztes Buch zusammenzustellen, dessen Titel *Catena Aurea* (goldene Kette) zugleich den kontinuierlichen Zusammenhang seines Denkens versinnbildeln sollte, war es für ihn keine Frage, dass Nicolaus von Kues ein Glied dieser Kette bilden müsste. Als der Band dann im Jahre 2017 erschien, waren sechs der 18 Beiträge dem Denken des Cusanus gewidmet. Damit ist das letzte Buch von Werner Beierwaltes repräsentativ für sein ganzes Werk. Seit seinem ersten mit einem Text des Nicolaus von Kues befassten Aufsatz *Deus oppositio oppositorum*, der im Jahre 1964 erschien und der Interpretation von *De visione Dei* XIII gewidmet war, hat sein Interesse an der Philosophie des Cusanus nie nachgelassen, sodass bis zu seiner letzten Publikation überhaupt (*Idem Absolutum* 2017) heute insgesamt mehr als 15 profunde Interpretationen zu Texten des Nicolaus von Kues aus der Feder von Werner Beierwaltes vorliegen. Schon aus diesem Grund erweist sich im Rückblick auch sein Leben als ›Ein Leben mit Cusanus‹ – und zwar ganz in dem von ihm selbst im Jahre 2001 auf Hans Gerhard Senger bezogenen Sinne: »ein Leben der ständig wachsenden Annäherung an einen großen Denker der philosophischen und theologischen Tradition«.

Begonnen hatte dieses Leben, wie bei Cusanus selbst, in einer Kleinstadt an einem Fluss. In Klingenberg am Main wurde Werner Beierwaltes am 8. Mai 1931 geboren. Im 13 km mainaufwärts gelegenen Miltenberg besuchte er das humanistische Gymnasium, im 23 km entfernten Amorbach erfuhr er ab dem 16. Lebensjahr im Orgelunterricht seine erste musikalische Prägung. Mit dem Wunsch, Klassische Philologie und Philosophie vor allem bei Romano Guardini zu studieren, schrieb er sich zum Wintersemester 1950 in München ein. Dort hörte er während seines ganzen Studiums Guardinis stets überfüllte Vorlesungen, konnte aber, da Guardini von allen Prüfungsverpflichtungen befreit war, nicht dessen Schüler im engeren Sinne werden. Stattdessen wurde er dessen Organist und hat bis 1957 die nicht minder gut besuchten Universitätsgottesdienste musikalisch gestaltet. Promoviert wurde er bei dem Klassischen Philologen Rudolf Pfeiffer mit einer Arbeit zur Lichtmetaphysik der Grie-

chen: *Lux intelligibilis*. Seine philosophische Prägung in dieser Zeit verdankte er Henry Deku, der 1946 aus der erzwungenen Emigration zurückgekehrt war und den Wiederaufbau der philosophischen Fakultät in München maßgeblich bestimmt hatte. Bei ihm erlernte er die differenzierte »Problemkenntnis der antiken und mittelalterlichen Philosophie, die von einem eigenwilligen Umgang mit den wesentlichen Bereichen der neuzeitlichen und gegenwärtigen Philosophie kontrapunktiert wird«, wie Beierwaltes in seinen Lebenserinnerungen schreibt. Es ist ein sprechendes Zeichen für die Bedeutung, die Henry Deku für ihn gehabt hat, und für die *pietas* von Werner Beierwaltes, dass er, selbst schon achtzigjährig, im Jahre 2012 gemeinsam mit Rolf Schönberger die Gesammelten Schriften Dekus herausgab.

Nach seiner Referendarzeit in München und Landshut nahm Beierwaltes eine Assistentenstelle bei Rudolph Berlinger in Würzburg an und wurde dort mit einer Arbeit über die Metaphysik des Proklos 1963 habilitiert. Sie erschien 1965 im Verlag Vittorio Klostermann als Beginn einer glücklichen, bis zu seinem letzten Buch einfühlsam harmonischen verlegerischen Zusammenarbeit. Nach fünf Jahren als Privatdozent in Würzburg erhielt Beierwaltes den Ruf auf eine ordentliche Professur für Philosophie an der Universität Münster, wo Joachim Ritter, Hans Blumenberg, Friedrich Kaulbach und Josef Pieper seine Kollegen wurden. Nach weiteren fünf Jahren folgte er einem Ruf an die Universität Freiburg, bis er 1982 an die Universität München wechselte, wo er 1996 emeritiert wurde.

Während seiner Freiburger Zeit wurde Werner Beierwaltes 1976 zum ordentlichen Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften gewählt und im Zuge dieser Wahl als Nachfolger von Hans-Georg Gadamer mit der Leitung der seit 1928 bestehenden Cusanus-Commission der Akademie betraut. Für diese Aufgabe hatten ihn seine zu diesem Zeitpunkt schon vorgelegten Untersuchungen zu Cusanus ausgewiesen, aber mehr noch seine philologisch-philosophische Ausbildung und vor allem seine Auffassung prädestiniert, die er in seinen Lebenserinnerungen prägnant festgehalten hat: »Ohne genaue philologische Vergewisserung entsteht kein verlässliches Verstehen der Texte und ohne Blick auf systematische Fragen bleibt ein von seiner Intention und Sache her philosophischer Text ein historisches Faktum.« In 28 Jahren hat Werner Beierwaltes die Entstehung und Publikation fast aller Bände der historisch-kritischen

Ausgabe der *Opera Omnia* des Nicolaus von Kues begleitet und verantwortet. Er war in weit mehr als nur zeitlicher Hinsicht der erste Leser aller entstehenden Editionen. Die philologische Genauigkeit seiner Lektüre, die kritische Skepsis gegenüber editorisch unangemessener Weiterschweifigkeit, der breite Horizont seiner philosophischen Bildung und vor allem sein auf dem Hintergrund der neuplatonischen Metaphysik profundes Verständnis der Texte des Nicolaus von Kues sind allen Bänden zu Gute gekommen. Dass im Jahre 2005 der Abschluss der Ausgabe in für Editionsunternehmen ungünstigen Zeiten festlich begangen werden konnte, ist vor allem der Beharrlichkeit und dem diskreten und wirkungsvollen wissenschaftspolitischen Geschick von Werner Beierwaltes zu danken. Noch unter seinem Vorgänger, Hans-Georg Gadamer, war 1961 entschieden worden, dass die innerhalb der Heidelberger Akademieausgabe vorgesehene Edition der *Sermones* des Nicolaus von Kues dem von der Cusanus-Gesellschaft gegründeten zunächst in Mainz und dann in Trier ansässigen Institut für Cusanus-Forschung anvertraut werden sollte. Es war nur folgerichtig, dass Werner Beierwaltes 1978 in den Wissenschaftlichen Beirat der Cusanus-Gesellschaft aufgenommen wurde. In dieser Funktion, aber mehr noch aufgrund seines wissenschaftlichen Interesses und seiner noblen Treue, hat er seitdem an den wissenschaftlichen Symposien der Cusanus-Gesellschaft teilgenommen und, auch wenn er sich nicht immer durch einen Vortrag beteiligte, sie doch durch seine gehaltvollen Redebeiträge in der Diskussion immer bereichert.

»Ich habe meine philosophische Arbeit nie als eine bloß museale Verwaltung geschichtlicher Problemstellungen und Denkergebnisse verstanden«, schreibt Werner Beierwaltes in seinen Erinnerungen. »Vielmehr war und bin ich auf eine Auseinandersetzung bedacht, die den auch und gerade in seiner frühen Geschichte sich ausformenden Gedanken ernst nimmt, weil wir immer noch, trotz aller Differenzen zu den Anfängen, aus ihm in unserem Denken leben – selbst in der Negation.« In diesem Sinne hat sich Werner Beierwaltes bei der Erschließung der Philosophie des Cusanus von drei Begriffen in zentrale Themenkreise des cusanischen Denkens leiten lassen: *idem*, *non-aliud* und *visio*. Während *idem* und *non-aliud* als die Gottes-Prädikate verwendet werden, die mit der größten begrifflichen Prägnanz auf die absolute Andersheit und Selbstidentität des Göttlichen verweisen, wodurch er an sich selbst menschlichem Erkennen verborgen ist, changiert der Begriff der *visio* durch seine Mehr-

deutigkeit, indem er einerseits das erkennende Sehen des Menschen und andererseits das schöpferische Ersehen Gottes bezeichnet. *Visio absoluta* (Reflexion als Grundzug des göttlichen Prinzips bei Nicolaus Cusanus, 1978), *visio facialis* (Sehen ins Angesicht. Zur Coincidenz des endlichen und unendlichen Blickes bei Cusanus, 1988) und *visio Dei* (Die mystische Theologie des Nicolaus Cusanus im Kontext benediktinischer Spiritualität, 2006) hat Werner Beierwaltes seine drei Abhandlungen zur Komplexität des Visio-Begriffs in der cusanischen Philosophie überschrieben und mit diesen Untersuchungen zugleich den umfassenderen Kontext deutlich gemacht, innerhalb dessen die Schrift *De visione Dei* zu lesen und zu verstehen ist. Als sachlich äquivalent zur *visio* versteht Werner Beierwaltes das vom Menschen schöpferisch hervorgebrachte Sprachbild zur Bezeichnung des verborgenen Gottes (*aenigma*), dem er sich zuletzt in seiner Abhandlung *IDEM ABSOLUTUM* (2016) zugewandt hat, indem er dieses zu weiteren Gottes-Prädikaten des Cusanus in Beziehung setzt, in ihren ideengeschichtlichen Horizont einordnet und zugleich auf frühere eigene Publikationen bezieht. Wie sehr dieses intellektuelle Bemühen um die Philosophie des Cusanus einer früh gefassten einheitlichen Intention folgte, kann an dem in spanischer Sprache erschienenen Sammelband seiner Abhandlungen zu Cusanus (Cusanus. Reflexión metafísica y espiritualidad, Pamplona 2005) deutlich werden. Darin bilden die Aufsätze »Philosophie und Theologie bei Nicolaus Cusanus« (MFCG 28, 2003) und »Nicolaus Cusanus: Innovation durch Einsicht aus der Überlieferung – paradigmatisch gezeigt an seinem Denken des Einen« (2004) den Ausgangspunkt für eine historische Analyse seiner Quellen und seines ideengeschichtlichen Horizontes, in dem sich Cusanus fruchtbar mit Proklos, Ps.-Dionysius Areopagita und dem Platonismus des 12. Jahrhunderts auseinandersetzt und deren Überlegungen fortentwickelt. Vor diesen historisch und sachlich präzisierten Hintergrund stellt Beierwaltes dann seine Überlegungen zu Identität und Vision. Diese Anordnung ist keineswegs zufällig, sondern entspringt dem Impuls, »zentrale metaphysische Problemkonstellationen als Fragen in ihrer authentisch durchdachten Form bewußt für gegenwärtiges Denken offenzuhalten«, wie er in seinen Erinnerungen schreibt, mithin die bleibende Herausforderung der cusanischen Philosophie zu vergegenwärtigen.

Auch wenn es Werner Beierwaltes nicht vergönnt war, alle seine Beiträge zur Philosophie des Nicolaus von Kues in ihrer Beziehung zueinander deutlich zu machen, indem er sie in deutscher Sprache in einem eigenen Buch in überlegter Anordnung publiziert hätte, ist doch die *Catena Aurea* als sein letztes Buch zum aussagekräftigen Zeichen seines Verständnisses des Cusanus geworden, indem er dessen Denken auf die grundlegenden spätantiken Autoren der neuplatonischen Philosophie bezog, dessen sachlichen Zusammenhang und philosophischen Anspruch deutlich machte und deren Wirkungsgeschichte bis in die Philosophie des Deutschen Idealismus verfolgte. Damit ist sein letztes Buch zum Sinnbild dessen geworden, was die Cusanusforschung Werner Beierwaltes zu verdanken hat. Er hat Perspektiven eröffnet, die den Texten des Nicolaus von Kues eine Zukunft sichern.

Marc-Aeilko Aris